

Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt (ehem. Universität
Dortmund)

Wie ich Ernst Ortlepp entdeckte¹

Streng genommen entdeckte ich Ortlepp nicht, wurde vielmehr nachdrücklich auf ihn gestoßen; und dann überfiel er mich, falls „er“ es war.

Soweit ich mich erinnere, hatte ich über Ernst Ortlepp vor 1980 nie etwas gehört noch etwas von ihm oder über ihn gelesen. Erst als ich 1980/81 alle Texte Nietzsches in chronologischer Folge las, fiel mir Nietzsches ungewöhnliche Briefnotiz zum Tod des „alten Ortlepp“ aus dem Sommer 1864² ebenso auf wie eine nicht leicht einzuschätzende Information im Nachbericht des ersten Briefbandes der Historisch Kritischen Ausgabe.³ Von den Nietzschebiographen war Ortlepp wohl erstmals Friedrich Würzbach der Berücksichtigung wert;⁴ Jahrzehnte später würdigte ihn dann auch Werner Ross.⁵

Dabei blieb es, bis Wolfgang Müller-Lauter mir wohl gegen Ende des Jahres 1987 im Auftrag und mit Grüßen eines mir unbekanntem DDR-Pastors, der zur frühen Lebensgeschichte Nietzsches arbeitete, den Sonderdruck eines brillanten Aufsatzes⁶ zusandte, den dieser auch als Antwort auf meine 1984 zum frühen Nietzsche erschienenen Hypothesen⁷ erarbeitet hatte. Dort fand ich:

„Die beiden Väter seiner Freunde, Eduard Pinder und Gustav Adolf Krug, haben ihn – jeder auf seine Weise – stark beeinflusst, ähnlich wie auf ganz andere Weise später – Ernst Ortlepp^{8[145]} – aber sie werden ihm nicht zu „Ersatzvätern“, es bleibt Distanz“ usf.⁹

Da ich 1988/89 jedoch voll damit ausgelastet war, zusätzlich zu meinen beruflichen Anforderungen ein umfangreiches Skript von 1984/85 über das Kind Nietzsche zu überarbeiten und druckreif zu machen, hatte ich Bohleys „später“ vielleicht zu wörtlich genommen und die Beschaffung sowie Lektüre seines Ortleppaufsatzes trotz seiner wiederholten Frage,¹⁰ was ich von seiner Ortleppthese hielt, leider vor mir hergeschoben.

Unglücklicherweise kann ich nicht mehr rekonstruieren, wann ich mir, nachdem die beiden Bände zu Nietzsches Kindheit¹¹ Mitte Dezember 1990 endlich vorlagen, Bohleys Ortleppaufsatz beschaffte. Nach der Lektüre jedoch war ich wie elektrisiert, da Bohley einige Strophen von Ortlepps fulminantem *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts*¹² aufgenommen hatte. Hätte nämlich bereits das Kind Nietzsche diese gekannt, wären sie als direkte Antwort auf seine seit 1855 artikulierten Theodizeeprobleme empfunden worden. Doch da der nach meinem Eindruck sehr kompetent und seriös veröffentlichende Pastor einen Einfluß Ortlepps auf Nietzsche erst nach dessen Konfirmation (März 1861) ansetzte, hielt ich seine These, Ortlepp habe Nietzsche „stark beeinflusst“, nicht für so weitreichend wie manches andere, was ich noch berücksichtigen wollte. Denn so, wie ich Nietzsches frühe Texte verstand, waren wesentliche Weichenstellungen seiner denkerischen Entwicklung schon während seiner Kindheit erfolgt.¹³ Angesichts der erfreulichen Tatsache, daß zahlreiche Texte des Kindes u.a. mit über 1000 Versen erhalten geblieben sind, ließ sich das durchaus rekonstruieren.¹⁴

So blieb noch offen, ob schon das Kind Nietzsche in seiner zumal in Gedichten belegten Auseinandersetzung mit religiösen Vorgaben seiner Herkunft wesentliche Ermutigung oder gar Hilfe erhalten hatte; und wer dafür in Frage kam. Die nähere Verwandtschaft fiel mit Ausnahme des Großvaters mütterlicherseits aus, die wichtige Anregungen vermittelnden beiden Väter seiner Freunde in dieser speziellen Hinsicht wohl ebenfalls. Doch die Rolle des offenbar freisinnigen pastoralen Großvaters ließ sich schwer im einzelnen belegen,¹⁵ und die in Frage kommenden Naumburger Lehrer dürften sich ebenfalls kaum von der nach 1848 behördlich kontrollierten Christlichkeit abweichend geäußert haben. So blieb in der Rekonstruktion der frühen Genese Nietzsches möglicherweise eine konsequenzenreiche, irritierende Leerstelle.

Der „Überfall“ hingegen läßt sich auf den Tag datieren: am 21.9.1993 blätterten Ursula Schmidt-Losch und ich im Weimarer Goethe- und Schillerarchiv (GSA) u.a. auch Nietzsches „Album“ durch. Nach Einträgen einiger Mitschüler fanden wir fast wie versteckt erst nach vielen Leerseiten inmitten des Bandes nach einem mehrzeiligen Platons *Phaidon* entnommenen hochanspruchsvollen Motto in griechischer Schrift eine eigenartige, auf „1858“ bis „1863“ datierte Sequenz von 11 Gedichten nebst doppeltem Epilog aus unbekannter Hand.¹⁶ Diese über 6 Seiten fortgeführte Sammlung erweckte den Eindruck, eine erheblich ältere, im Leben gescheiterte, sich häufig im Freien aufhaltende, humanistisch gebildete, sich selbst als Dichter verstehende und nur mit einem nicht eindeutig zuzuordnenden Kürzel unterzeichnende Person arbeite in diesen an den portenser Schüler Nietzsche als Adressaten gerichteten Gedichten eine schon dem ersten Eintrag zeitlich vorausliegende, vermutlich Nietzsches letzte Naumburger Phase betreffende Beziehungstragödie auf:

„Wir hatten uns gesehen
Und uns lieben gelernt,
Doch mocht ich nimmer verstehen,
Was so bald uns wieder entfernt“.¹⁷

Die Sammlung dokumentiert zunehmende Einsicht des Autors in eigenes Fehlverhalten und dessen Bereitschaft zur Selbstbescheidung sowie zu einer neuen, die Freiheit des nun jugendlichen Adressaten respektierenden Beziehungsform. So dokumentiert sie in zu Herzen gehenden Versen das Bemühen, in neuerlichen Kontakt zu Nietzsche zu kommen, bekränzt ihn wie einen Epheben als Dichter.¹⁸

„Des Feldes Blumen möcht' ich winden'
Zu einem bunten Kranz für Dich,
Damit Dein Lockenhaupt zu zieren:
Für Dich ja schmückt die Aue sich.“¹⁹

Glücklicherweise konnten wir in der Folgewoche nochmals einige Tage im Archiv der Landesschule Pforta arbeiten, anfangs auf der Suche nach Proben der Handschrift potentieller Skribenten dieser Einträge. Wir hielten es zwar für äußerst unwahrscheinlich, daß sich ein Lehrer Nietzsches die Blöße gegeben haben könnte, derartige Texte in das Album eines Schülers einzutragen, sahen uns aber dennoch diverse Handschriften daraufhin genauer an und grenzten immer mehr ein. Vorsichtshalber visitierten wir auch handschriftliche Unterlagen einiger Mitschüler. Fündig wurden wir erst, als wir die Deutschabiturarbeit Ernst Ortlepps von 1819 analysierten, denn ähnlich wie die Einträge in Nietzsches „Album“ wirkten sie, als seien sie unter Zeitdruck in einer Art abgekürzten Schnellschrift geschrieben worden. Alle übrigen uns zugänglichen Autographen Ortlepps hingegen wirken kalligraphisch, unterscheiden sich jedoch in der Art der Gestaltung einiger Buchstaben so deutlich voneinander, daß man, wüßte man's nicht besser, kaum auf den

nämlichen Autor schließen würde. Seitdem suchen wir (bisher erfolglos) nach einem Text des späten Ernst Ortlepp ebenfalls in einer Art Schnellschrift.²⁰ So wandten wir uns Ortlepps normalerweise nur mit größerem Aufwand zugänglichen²¹ zahlreichen Texten komplikationslos²² zu, da zu unserer Freude die Bibliothek der Landesschule über fast alle seiner größeren Veröffentlichungen verfügte: sogar einschließlich einiger *Desiderata* wie eines der seltenen nicht von der Zensur kassierten Exemplare des *Fieschi*, 1835,²³ einem Gedicht, das keinen Geringeren als den damals wohl einflußreichsten europäischen Politiker, den österreichischen Staats-usf.-Kanzler Fürst von Metternich zur persönlichen Intervention bei der sächsischen Regierung veranlaßt hatte.²⁴ Und zur offenbar noch weit über Ortlepps Lebenszeit hinausreichenden Verfemung beitrug.

Seitdem las ich wohl alles, was ich meist nur mit dankenswertester Hilfe Dritter von und zu Ortlepp wenigstens in Kopie auftreiben konnte, versuchte sein Leben im Saaleraum nach seiner zweiten Ausweisung – nach derjenigen aus dem Königreich Sachsen, 1836, erfolgte 1853 auch diejenige des kranken, mittellosen Literaten aus dem Königreich Württemberg –, zu rekonstruieren:²⁵ und stieß immer wieder auf Überraschungen, die nahelegen, fast alles, was ansonsten²⁶ zu Ortlepp bekannt war, sowohl faktisch als auch interpretativ auf den Kopf zu stellen – leider mit dem Effekt, daß meine Ortleppsicht auch bei denjenigen, die sich bisher zu Ernst Ortlepp äußerten, einen Minoritätenstatus einnehmen dürfte ...²⁷

Schnell war mir deutlich, daß der aus Not zum Vielschreiber Gezwungene ein hochrangiger Dichter war, wenn er an einem Thema Interesse hatte und an seinem Text feilen konnte; daß er in seiner Relevanz für die Literaturgeschichte und Philosophie jedoch keineswegs auf seine potentielle Bedeutung für Nietzsches Entwicklung und Philosophie reduziert werden sollte. Daß auch dieser Pastorensohn jahrelang an Theodizee-

problemen – wie später das Kind Nietzsche – litt und angesichts ihrer strukturellen Unlösbarkeit fast verzweifelte, ist in zahlreichen, unterschiedlichen Orts erschienenen Texten des Zensurverfolgten – sie wirken wie seine zweite Stimme – offenkundig;²⁸ ebenso aber auch, daß er in prägnanter Sprache seine Antworten fand: neben faszinierender und ihn als theodizeekritischen Dichter der mittleren Jahrzehnte des 19ten Jahrhunderts in vielleicht einmaliger Weise auszeichnender Kritik auch Texte weltbejahender Frömmigkeit, ja Daseinslust²⁹ in seinem breitgestreuten Œuvre präsentierend.

Jedenfalls benötigte ich Jahre, um meine Hypothese, daß dieser Ernst Ortlepp vermutlich nicht nur der wichtigste geistige Anreger und Ermutiger des frühen Nietzsche gewesen ist, sondern in positiven wie negativen Hinsichten auch ein unerklärtes Lebensmodell³⁰ war, aus unterschiedlichsten Perspektiven zu überprüfen und als bisher stichhaltigste Erklärungshypothese der frühen Entwicklung Nietzsches zu belegen. Denn erst dann, wenn die Palette der differenzierten Nietzsche-Ortlepp-Bezüge voll rekonstruiert und tiefenscharf verstanden ist,³¹ lassen sich viele der ansonsten rätselhaften Lebensentscheidungen und -„wenden“ Nietzsches bei weitem besser verstehen, erscheinen dann sogar als plausibel. Spuren sind also längst gezogen: nun müßten andere einsetzen – „einsetzen“, nicht zerreden oder ablenken, um dieses für Nietzscheinterpreten eher lästige, Klischees sabotierende und leider auch arbeitsaufwendige Thema zu eskamotieren.

Anmerkungen:

¹ In das Programm der Jahrestagung der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft am 12.9.2015, an der ich leider nicht teilnehmen konnte, war eine Gesprächsrunde „Wie ich Ernst Ortlepp entdeckte“ aufgenommen worden; doch die Sicht derer, die nicht anwesend sein können, sollte ebenfalls Berücksichtigung finden. So versuchte ich, diese Frage zu beantworten, um diesen Text dann – unter der Überschrift „Wie ich Ortlepp entdeckte“ – auf einige am 12.9. vorzutragende Sätze zu komprimieren.

² Friedrich Nietzsche an Wilhelm Pinder, Naumburg 4. Juli 1864. In: ders., *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe Briefe / I. Band* bzw. HKGB I. München, 1938, S. 250, und ders., *Kritische Gesamtausgabe Briefwechsel I* bzw. KGB, Berlin / New York, 1975, S. 288.

³ HKGB I, 1938, S. 403. Dazu genauer Vf., „Heinrich Wendt: Pastor – Trinker & Weimarer Stadtoriginal – Irrenhüsler, eine Momentaufnahme“, in: *Der alte Ortlepp* (s.u.), 2001, S. 302-312, bzw. 2004, S. 266-275.

⁴ Friedrich Würzbach: *Nietzsche* [1942]. München, o.J., „Fall Ortlepp“, S. 39-42.

⁵ Werner Ross: *Der ängstliche Adler. Friedrich Nietzsches Leben*. Stuttgart, 1980ff., S. 73f.

⁶ Reiner Bohley: *Nietzsches christliche Erziehung*. In: Nietzsche-Studien XVI (1987), S. 164-196; auch in: ders., *Die Christlichkeit einer Schule: Schulpforte zur Schulzeit Nietzsches*. Jena / Quedlinburg, 2007, S. 308-339.

⁷ Vgl. *Nietzsche ex/in nuce. Früheste Schülerphilosophie in ihrer grundlegenden Bedeutung für die Nietzscheinterpretation*. In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie VI (1984), Heft 3: Nietzsche, S. 138-147. Bohley: „Diese [d.h. Bohleys, d.V.] Feststellungen sind geeignet, der These von Hermann Josef Schmidt [...], daß schon der junge Nietzsche sich eine „Privatsprache des Inhalts“ gebildet hat, einen festen biographischen Hintergrund zu geben.“ Mein kleiner Text von 1984 war bereits mein zweiter Versuch, auf die Bedeutung der frühen Texte Nietzsches für seine Denkentwicklung zu verwei-

sen. Obgleich *Friedrich Nietzsche: Philosophie als Tragödie*. In: Josef Speck (Hg.), *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit III*. Göttingen, 1983, S. 198-241, in wohl jeder philosophischen Seminarbibliothek und mancher größeren Schul- oder Lehrerbibliothek stand und wohl auch öfters gelesen worden sein dürfte, scheint dieser sehr ausgefeilte Text kaum direkt rekonstruierbare Konsequenzen gezeitigt zu haben.

⁸ [Vgl. *Der alte Ortlepp ist übrigens todt*, 322-331 in: *Literatur in der Demokratie. Für Walter Jens zum 60. Geburtstag*, München 1983.] Auch in: Reiner Bohley: *Die Christlichkeit einer Schule*, 2007, S. 299-307

⁹ Reiner Bohley: *Nietzsches christliche Erziehung*, 1987, S. 189.

¹⁰ Mich erreichten Briefe Reiner Bohleys vom 26. März, 7. April, 12. Juni und 3. Oktober 1988. Ein längerer erster Brief, den mir Bohley direkt nach Lektüre meines Beitrags von 1984 geschickt hatte, hingegen leider nicht; auch er fiel wohl den Zeitverhältnissen zum Opfer...

¹¹ Vf.: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. (I.) Kindheit. An der Quelle: In der Pastorenfamilie, Naumburg 1854-1858 oder Wie ein Kind erschreckt entdeckt, wer es geworden ist, seine ‚christliche Erziehung‘ unterminiert und in heimlicher poetophilosophischer Autotherapie erstes ‚eigenes Land‘ gewinnt*. Berlin-Aschaffenburg, 21991.

¹² Ernst Ortlepp: *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Weltchoral*. Wohl erstmals in dessen *Lyra der Zeit*, 1834, S. 256-269, sowie neuerdings in: Vf., *Der alte Ortlepp* (s.u.), 2001, S. 359-367, bzw. 2004, S. 341-348. Eine um 9 Verse gekürzte Fassung u.a. in: Ernst Ortlepp, *Werke 1*, 1845, S. 49-61, Vf., *Nietzsche absconditus* (s.u.), 1994, S. 711-714 und 720f., und in Ortlepp, *Klänge aus dem Saalthal*, 1999, S. 17-24.

¹³ Mittlerweile vermute ich, daß das auch Reiner Bohley so sah. Leider erst 2007 las ich in dem von Kai Agthe herausgegebenen Band der wichtigsten Arbeiten Bohleys *Die Christlichkeit einer Schule: Schulpforte zur Schulzeit Nietzsches*, 2007, den erstmals veröffentlichten Vortrag „Naumburg in der Jugendgeschichte Nietzsches“ von

1971 [!], in dem Bohley vor der Zusammenfassung als Punkt „10. Ortlepp“, S. 264-267, einige Informationen zu Ortlepp auflistete und als Bemerkung einfügte: „Diese Spur sollte etwas weiter verfolgt werden“, S. 264. Genau das habe ich getan. Schade, daß ich seinen Text von 1971 nicht schon früher kannte!

¹⁴ Vgl. Vf.: *Nietzsche absconditus*, 1991, und, mit einem Schwerpunkt auf diesen Fragen, zuletzt wohl ausführlich genug in: *Genetische Nietzscheinterpretation im Spannungsfeld wissenschaftlicher Ansprüche, apologetischer Arrangements und weltanschauungskritischer Analysen*. http://www.f-nietzsche.de/hjs_start.htm (eingestellt zw. 21.9. & 10.10.2012).

¹⁵ Diesem Großvater und seinem Einfluß auf den kleinen Fritz habe ich auf der Basis der damals für mich erreichbaren Informationen eine spekulative Skizze gewidmet in: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*, 1991, S. 959ff.

¹⁶ In überprüfter Transskription in Vf., *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation*. Aschaffenburg, Aug. 2004, S. 494-500, und einem Faksimile der sechsten Seite auf S. 501 (dort auch eine umfassende E.O.-Bibliographie und die bis 2004 wichtigste Sekundärliteratur).

¹⁷ Vgl. Ebenda, S. 499.

¹⁸ Eine erste Rekonstruktion der Konstellation in Vf., *Ein rätselhafter Archivfund: Nietzsches (ver)heimlich(t)er Kindheits- und Jugendvertrauter*. In: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*. II. Jugend. Interniert in der Gelehrtenschule: Pforta 1858 bis 1864 oder Wie man entwickelt, was man kann, längst war und weiterhin gilt, wie man ausweicht und doch neue Wege erprobt. 2. Teilband 1862-1864. Berlin-Aschaffenburg, 23.5.1994, S. 694-741.

¹⁹ Vgl. *Der alte Ortlepp*, 2004, S. 383.

²⁰ Kaum verwunderlich, daß die Problematik der Deutung der Schrift in Nietzsches „Album“ eine Kontroverse auslöste. Vgl. Vf., *Der alte Ortlepp war's wohl doch. Metakritik einer „Philologie für Spurenleser“*. (Replik auf die Miszelle Hans Gerald Hödls, *Der alte Ortlepp war es übrigens nicht ... Philologie für Spurenleser*. In: *Nietzsche-*

Studien XXVII (1998), Berlin, New York, 1999, 440-445.) In: Nietzsche-Studien XXVIII (1999), 2000, S. 257-260. Ausführlicher als in den zugestandenen 4 Seiten der „Nietzsche-Studien“ erfolgte die Überprüfung der Argumente Hödls in des Vf.s *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation*. Aschaffenburg, Febr. 2001, als „Metakritik eines Ausweichsmanövers“, S. 33-110, sowie einiger „Hintergründe und Rahmenbedingungen“, S. 161-206; auf's auch noch Jahre später wohl Unumgängliche zusammengekürzt in *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation*, 2004, S. 33-148.

²¹ Gut erreichbar ist eine Sammlung der wohl wichtigsten Gedichte der letzten vier Gedichtbände Ortlepps in: *Klänge aus dem Saalthal. Gedichte*. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Halle, 1999, mit einem Nachwort von Rüdiger Ziemann: „*Dichter in tiefer Nacht. Zu Ernst Ortlepps Gedichten*“, S. 107-129. Ausführlicher Rüdiger Ziemann in: *Ein Logis im Saalthal. Mutmaßungen über den Dichter Ernst Ortlepp*. Nietzscheforschung 5/6. Berlin, 2000, S. 417-431. Etwa 5.000 z.T. sehr ‚kritische‘ Verse Ortlepps aus dem Zeitraum 1819 bis 1864 liegen vor in Vf., *Der alte Ortlepp*, 2004, S. 334-493.

²² Das ist glücklicherweise längst anders: in der Ernst-Ortlepp-Bibliothek des Museums Schloss Moritzburg, Zeitz, sind in Ergänzung der bereits vorliegenden Handschriften Ernst Ortlepps und weiterer Unterlagen von und zu Ortlepp seit der Jahrtausendwende von der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft die Veröffentlichungen Ortlepps gesammelt worden; und Interessierten zugänglich. Dazu kommt, daß auch im Internet zunehmend Ortlepps Publikationen zugänglich sind. Wer's (wie d. Vf.) lieber gedruckt in Händen hält, findet hier in den Anmerkungen 9, 16, 21, 23, 25 und 29 bibliogr. Angaben zu wohl jedem der derzeit käuflichen Texte von Ernst Ortlepp.

²³ Ernst Ortlepp: *Fieschi. Ein poetisches Nachtstück*. Leipzig, 1835; als bibliophile Neuedition des sehr seltenen Textes: Kritisch durchgesehen und mit Nachbemerkungen versehen von Roland Rittig und Rüdiger Ziemann, Halle an der Saale, 2001. Der Text auch in: Vf., Ortlepp, 2001, S. 368-380, bzw. 2004, S. 349-359, sowie in Manfred

Neuhaus: *Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp*. Norderstedt, 2005, S. 220-230.

²⁴ Vgl. Manfred Neuhaus: *Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp*. Norderstedt, 2005, und: *Ernst Ortlepp und die Zensur. Eine Dokumentation*. Berlin, 2013. Dem ehemaligen Kriminalisten Manfred Neuhaus verdankt die Ortlepp-Forschung dank seiner gründlichen Recherchen eine Fülle neuer Funde. Vgl. die weiteren Veröffentlichungen von Manfred Neuhaus: *Der Komet. Das Nordlicht (1830-1833) und Ernst Ortlepp. Eine Dokumentation* hgg. von M.N. Norderstedt, 2005; M.N. (Hg.): „*Das Dichten ist nur Spielerei*“. *Ernst Ortlepps frühe Presseveröffentlichungen zwischen 1822 und 1830. Eine Dokumentation*. Norderstedt, 2008; „*Stark ist des Menschen Wollen*“. *Ernst Ortlepps Briefe an seine Herausgeber und Verleger 1838-1857. Eine Auswahl zusammengestellt und hgg. von M.N. Norderstedt, 2009: Können sie nicht alle dichten, wollen sie doch alle richten. Ernst Ortlepp im Spiegel zeitgenössischer Meinung und Kritik*. Halle (Saale), 2010; „*Ich dichtete so mancherlei, Unsterbliches war auch dabei*“. Nachlese. Zu den Schriften von und über Ernst Ortlepp aus den Jahren 1822-1864 und danach. Eine Dokumentation. Hgg. von Manfred Neuhaus. Münster, 2012, und *Dem Guten muss das Gute doch gelingen. Bibliographie zu Leben und Werk Ernst Ortlepps*. Hgg. von Anne Usadel und Roland Rittig. Berlin, 2014.

²⁵ Vgl. Vf., „Ortlepp – Nietzsche – Stoeckert – Wendt oder Wegweiser zu einer Subkultur der alten Pforte 1858-1864?“, in: *Der alte Ortlepp war's wohl doch*, 2004, S. 148-320.

²⁶ *Der Ortlepp-Klassiker bleibt*: F. Walther Ilges: *Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen. Zum 100. Geburtstag von Ernst Ortlepp. 1. August 1800 – 14. Juni 1864. Teilweise nach unveröffentlichten Handschriften und seltenen Drucken*, 1900; derjenige für die Beziehung Nietzsche-Ortlepp hingegen Reiner Bohley: *Der alte Ortlepp ist übrigens todt*, 1983, S. 322-331. In Vf., *Der alte Ortlepp*, 2004, S. 543-553, eine knappe Bibliographie. Nunmehr liegt von Manfred Neuhaus vor: *Dem Guten muss das Gute doch gelingen. Bibliographie zu Leben und Werk Ernst Ortlepps*, 2014.

²⁷ Dennoch: während in den späten 1990er Jahren Reaktionen der ‚Nietzscheszene‘ auf meine Veröffentlichungen Diffamierungen einschließlich eines Todesurteils nicht ausschlossen – ein Kollege, der mich wegen meiner Streitschrift *Wider weitere Entnietzung Nietzches*. Aschaffenburg, 2000, angerufen hatte, antwortete auf meine Frage, ob er den Band nicht so kritisch wie auch immer rezensieren wolle, erschrocken: „Dann bin ich genau so tot wie Sie!“ –, erlebte ich in der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft nicht nur nichts dergleichen, sondern erfuhr spürbares Wohlwollen, daß ich mich von niemandem abhalten ließ, meine Sichtweise deutlich zu artikulieren.

²⁸ Vgl. dazu Vf. *Subversive Poesie? Zu Ernst Ortlepp, eine Skizze*. In: Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann (Hg.): *Das Lied trägt in sich selbst den Lohn. Ernst Ortlepps Gedichte*. Halle, 2009, S. 11-20; und, bei weitem ausführlicher, *Ernst Ortlepp – mehr als nur irgendeine Gestalt im weiten Meer der Geschichte?* 2010, www.ernst-ortlepp.de und www.f-nietzsche.de.

²⁹ Dabei denke ich vor allem an Ernst Ortlepps *Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 zur Beherzigung für Juden und Christen mitgeteilt von Ernst Ortlepp*. Leipzig, 1836; eine Fassung in modifizierter Form wurde von Ortlepp in *Israels Erhebung und der ewige Jude*, 1845, S. 78-98, aufgenommen. Vgl. dazu Rüdiger Ziemann: *Den ihr der Hölle wähnt verfallen. Ernst Ortlepps „Rede des ewigen Juden“*. In: Dieter Bähz, Manfred Beetz und Roland Rittig (Hg.), *Dem freien Geiste freien Flug. Beiträge zur deutschen Literatur für Thomas Höhle. Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft Nr. 2*, Leipzig, 2003, S. 7-13.

Im März 2014 erschien als bibliophile Edition der extrem seltenen Schrift: *Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 zur Beherzigung für Juden und Christen mitgeteilt von Ernst Ortlepp*. Kritisch durchgesehen, neu herausgegeben und mit Nachbemerken versehen von Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Zeichnungen von Dieter Goltzsche. Halle (Saale), 2014.

³⁰ Vgl. Vf., *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 312ff., bzw. 2004, 275ff.

³¹ In Ergänzung älterer Arbeiten habe ich während der Gedenkveranstaltung an Ortlepps 150. Todestag, am 14.6.2014, in Zeitz weitere

Überlegungen zu Nietzsches Ortleppverhältnis vorgestellt in: *Denksteine Friedrich Nietzsches für Ernst Ortlepp*, www.f-nietzsche.de; nun auch als *Gedenksteine Friedrich Nietzsches für Ernst Ortlepp*. In: Anne Usadel, Kai Agthe und Roland Rittig (Hg.): *Der alte Ortlepp ist übrigens tot ... aber nicht vergessen. Literarisches Kolloquium zum 150. Todestag des Dichters Ernst Ortlepp aus Droyßig. Museum Schloss Moritzburg Zeitz / Schriften der Ernst.Ortlepp-Gesellschaft zu Zeitz Nr. 9. Halle (Saale), 2015, S. 13-33. Weiteres und jeweils Aktuelles zu meiner Nietzsche- und Ortleppsichtweise auf meiner der Hilfsbereitschaft von Helmut Walther zu verdankenden Webseite www.f-nietzsche.de/hjs_start.htm.*

Zuguterletzt: eine erste knappe Information zu Nietzsche und Ernst Ortlepp gibt Vf. in: *Eine rätselhafte und doch konsequenzenreiche Beziehung: Friedrich Nietzsche und Ernst Ortlepp, Eine Skizze*. In: *Aufklärung und Kritik. Sonderheft 4 – Schwerpunkt: Friedrich Nietzsche zum 100. Todestag*. 4/2000, S. 69-79; nun auch in Vf., „Dem gilt es den Tod, der das gethan“ oder *Zu Nietzsches früher Entwicklung und einigen ihrer Folgen*. Aschaffenburg, 2014, S. 61-72, sowie www.gkpn.de und auf meiner Webseite.